

LINZER SAGEN

Die Saga eines historischen Klosters

LINZ. Reich an Geschichte und Geschichten ist die oberösterreichische Landeshauptstadt. Die Linzerin Elisabeth Schiffkorn hat sich dieser Erzählungen angenommen, recherchiert und sie in Buchform veröffentlicht. Tips präsentiert diese Woche die Geschichte der Klostergründung.

Die Klostergründung der Elisabethinen erfolgte relativ spät, 1745, drei Jahre nach der schweren Belagerung der Stadt durch die bayerischen Truppen im Österreichischen Erbfolgekrieg. Es war ein ungünstiger Zeitpunkt, da Linz noch an dem Steuerentgang und den Quartierslasten zu tragen hatte. Auch war Linz nach Meinung des Magistrates ausreichend mit Spitälern, Lazaretten und Armenhäusern versorgt. Ernestine von Sternegg, die Tochter eines geadelten Wiener Hofapothekers, bestand auf Grund einer reichen Erbschaft von 50.000 Gulden auf einer Klostergründung. Die Geschichte, wieso ihre Wahl auf Linz fiel, ist bei Benedikt Pillwein nachzulesen.

Stiftung Elisabethinerinnen

Die Stiftung der Elisabethinerinnen in Linz entstand durch einen wahrhaft seltenen Zufall.

Dem frömmsten Sinne, der je weibliche Seelen bestrahlte, verdankt Linz die herrliche Kirche der Elisabethinerinnen, das schöne Kloster dieser edlen Frauen und die innerhalb ihren Mauern befindliche wohltätige Krankenanstalt für das weibliche Geschlecht.

Fräulein Ernestina Innocentia von Sternegg lebte zwei Jahre hindurch im friedlichen Kloster der Elisabethinerinnen zu Wien, und fand in dieser Zurückgezogenheit von dem Geräusche der trügerischen Weltfreuden so vieles Be-



Historische Aufnahmen vom Elisabethinen-Kloster in Linz. Foto: Elisabethinen

hagen, dass sie sich selbst zum Klosterleben entschloss, und am 27. Dezember 1742 den Ordenshabit unter Bedingungen anzog, die jedoch nur ihrem Gewissensrate bekannt waren.

Bevor sie aber die feierliche Profession ablegte, gedachte sie dem Herrn ein wohlgefälliges Opfer zu bringen, und fand dieses am entsprechendsten in der Hingabe ihres ansehnlichen Vermögens zur Stiftung eines Klosters für solche Ordensfrauen, die ihr stets so ehrwürdig erschienen. Unschlüssig jedoch des Ortes, an welchem sie ihr Vorhaben ins Werk umsetzen sollte, schrieb sie sich die Städte Linz, Ofen und Brünn auf einen Zettel und der Zufall, der schon so manches Günstige in diesem Erdenleben förderte, wollte, dass sie dreimal nacheinander die Stadt Linz hob, welches sie als einen Wink der Vorsehung betrachtete.

Nach gefasstem Entschluss wurden die nötigen Schritte bei der Landeshauptmannschaft in Linz sowie bei dem Hochwürdigem Ordinariate in Passau gemacht.

Im Jahr 1745 legte Ferdinand Bonaventura Graf von Weißenwolff, oberösterreichischer Lan-

deshauptmann, auf Befehl der beiden Majestäten Franz I. und Maria Theresia, den Grundstein, und senkte hierunter eine Denkmünze ein, welche auf einer Seite das Bild beider Majestäten nach Art der römischen Münzen zusammengepaart, und auf der andern die mit Lorbeeren umwundene Inschrift enthält; „Lapide vivo angulari gloria!“

Zu diesem Bau führte die Stifterin den Linzer Baumeister J. Math. Krinner, dessen Riss noch heute im Pfortenzimmer zu sehen ist. Grund und Boden wurden von dem alten Kürschnermeister Iffinger erkaufte, der am Ende der alten Bethlehemgasse einen großen Garten besaß.

Am 17. Juli 1745, mittags, kamen mit der Stifterin die ersten Frauen aus Wien hier an, worunter auch Maria Katharina Josepha, geborene Pezelhuber von Rosenfeld, als erste Oberin. Sie starb in Linz am 10. November 1773 mit 79 Jahren, und ihr Bild ist zum Andenken im Musikchor abgemalt zu sehen.

Maria von der Himmelspforte

Die Kirche der Elisabethinen ist im Besitz einer gotischen Statue der „Maria von der Himmelspfor-

te“. Ernestine von Sternegg hatte sie mit nach Linz geholt.

Sage der Madonna

Eine Sage blieb mit dieser Madonna verbunden:

In dem heute aufgehobenen Elisabethinenkloster in der Wiener Himmelpfortgasse versah einst eine junge, fromme und hübsche Nonne den Dienst der Pförtnerin. Ein edler Junker entbrannte in Liebe zu ihr und bestürmte sie, mit ihm zu fliehen und seine Gattin zu werden. Das junge Wesen gab schließlich dem Zuge des Herzens nach und folgte dem Geliebten hinaus in die Welt. Vorher aber kniete sie in ihrer Gewissensnot lange in der Klosterkirche vor der Statue der „Maria von der Himmelspforte“, brachte der Gottesmutter ihr Herzensanliegen vor, bat sie um Hilfe und Gnade und verabschiedete sich demütig. Sieben Jahre lang war die einstige Nonne eine musterhafte Ehefrau und schenkte dem Gatten eine Reihe blühender Kinder. Da erschien ihr eines Nachts im Traume die Himmelskönigin und sprach vorwurfsvoll: „Hast du mich denn ganz vergessen?“ Sogleich stand die Gräfin auf, raffte das Nötigste zusammen, küsste noch einmal all ihre lieben schlummernden Kinder und eilte zurück ins Kloster. Als sie dort der Oberin und den Schwestern reuig ihre Flucht bekannte, traf sie nur auf Kopfschütteln und Unglauben. Niemand hatte sie vermisst, denn „Maria von der Himmelspforte“ war all die sieben Jahre hindurch an Stelle und in Gestalt der Entflohenen an der Klosterpforte gestanden. ■

i BUCH

Das Buch „Linzer Sagen und Geschichten“ erschien in der Regional-Edition. Um 19,90 Euro im Buchhandel oder unter 0650/7004292.